Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr. vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 96. Mittwoch, den 24. April 1844.

Wortspielereien.

Von Roderich Benedix.

Die Welt ist ein Schauspielhaus: Jeder spielt seine eigenthümliche Rolle. Zu den ersten Rollen zu gelangen, muß man meistens mehr Glück als Verdienst haben. — Viele führen ihre Rollen schlecht durch, und die Meisten sind nur Statisten. Die Gehälter sind in der Welt meist eben so ungerecht vertheilt, als bei dem Theater: die am wenigsten thun, führen das beste Leben, die armen Choristen müssen sich am meisten plagen für das wenigste Geld. Die Welt ist voller Verhängnisse, Aergernisse, Begebnisse, Bedürfnisse, und einer Legion anderer Nisse.

Die Welt ist ein Gasthaus voll hungriger Gäste. Wie im Gasthause giebt es in der Welt verschiedene Tafeln. Die Bedürfnisse aller Gäste sind gleich, denn sie lassen sich auf den Hunger zurückführen.

Die Welt ist ein Narrenhaus, denn das Geständniß wird Jeder von sich ablegen müssen, wenn er anders Gedächtniß für seine Schwächen hat, daß er einen größeren oder kleineren Sparren zu viel habe.

Die Welt ist ein Arbeitshaus — für die Armen; sie ist ein Schulhaus für uns alle, denn wir sollen zur Erkenntniß kommen; sie ist ein Waschhaus, wo uns allen oft der Pelz gewaschen wird.

Wir beginnen unser Leben im Vaterhause; Doch gibt es Arme, welche das Verhängniß in das Waisenhaus bringt; noch Aermere ins Findelhaus, die nicht einmal das Vermächtniß eines Namens von ihren Eltern bekommen.

Aus dem Vaterhause kommen wir in das Schulhaus. Was wir uns in der Schule am meisten zu Schulden kommen lassen, sind Versäumnisse, die wir mit dem Gefängniß Carcergenannt, büßen, und was am schwersten aus uns herauszubringen ist, sind die Geständnisse unserer dummen Streiche.

Aus dem Schulhause treten wir in das Leben. Da stehen gar viele Häuser.

Ist ein Mensch gesund an Seele und Leib, ist ihm die Schule kein Treibhaus gewesen, so wandelt er den guten Weg, überall bietet sich ihm ein Gasthaus, wo er sich wohl befindet. In seinem Herzen trägt er ein liebes Bildniß. Darum weiß er ein eigenes Haus zu erwerben, und so wird es bald zum Hochzeitshause. Das eigene Haus, in dem die sorgliche Gattin waltet, ist ein wahres Lusthaus. Der Mann lebt glücklich und geachtet, und seine Stimme „gilt in der Gemeinde" und auf dem Rathhause.

Ein anderer Weg führt durch Weinhäuser und Bierhäuser. Wer diese zu seinen Stationen macht, gelangt leicht in das Armenhaus oder, wenn er es recht schlimm treibt, in das Arbeitshaus, Spinnhaus.

Ein schlimmer Weg noch führt durch das Spielhaus. Die nächste Station von diesem ist das Pfandhaus, das Ende das Stockhaus oder Zuchthaus — im glücklichsten Falle das Irrenhaus.

Ein Haus aber ist die letzte Station für alle verschiedenen Wege: das Leichenhaus. Denn die Welt ist ein Rüsthaus des Todes, ein Zeughaus für alle die Waffen, mit denen er die Menschen zu treffen weiß. Nach Jahren finden sich Arm und Reich, Alt und Jung im Beinhause wieder. So führen alle Wege zu einem Ziele. Das ist der Humor des Lebens.

(K. Z.)

Ein junger Lercaro.

Die Lercaro in Genua waren von Vater zu Sohn Eisenherzen. Einer fing schon als Kind an, das Schachspiel zu studiren und erlangte in demselben eine außerordentliche Geschicklichkeit. Der Pascha von Trebisond, damals in Genua, um einen Streit der Pforte und der Republik auszugleichen, spielte auch gut Schach. Eines Abends bei dem Dogen suchte man einen würdigen Gegner und der kleine Lercaro trat vor. Der Pascha, der

sich einbildete, mit einem Kinde von zwölf Jahren leicht fertig zu werden, erlaubte sich beleidigende Scherze. Er verlor die erste Partie und scherzte noch bitterer; er verlor die zweite und gerieth außer sich. Als er endlich auch die dritte Partie verloren hatte, gab er dem Sieger wüthend eine Ohrfeige. Der Knabe stand ernst auf und sagte zu dem Pascha:

„Da ich alt genug bin, mit Ihnen zu spielen, werden Sie mir auch Genugthuung für die Beleidigung geben und morgen sich mit mir schlagen."

Die Gesellschaft lachte, der kleine Lercaro blieb aber bei seiner Forderung und der Doge mußte ihn fortschicken. Sechs Jahre später rüstete der junge Patrizier, nun sein eigener Herr über ein ungeheures Vermögen, vierzig Galeeren aus und unternahm einen Kreuzzug vor Trebisond. Alle Schiffe wurden in den Grund gebohrt und der Pascha erhielt zu Ende jeder Woche ein Fäßchen voll Ohren, seinen Unterthanen abgeschnitten. Die Handelsleute in Trebisond und Constantinopel beklagten sich. Man schickte gegen die Corsaren eine Flotte, die geschlagen wurde und der Sultan selbst erhielt Fässer voll türkischer Ohren. Nachdem er endlich die Veranlassung des Krieges erfahren, versuchte er den jungen Lercaro, an seinen Hof zu kommen und versprach ihm Genugthuung. Der Pascha von Trebisond, ebenfalls nach Constantinopel berufen, entschuldigte sich hier demüthig vor seinem Gegner.

„Vergessen Sie nie," sagte Lercaro zu ihm, „daß ein Patrizier von Genua, und läge er noch in den Windeln, stets einer Beleidigung eingedenk bleibt."

Die Lercari sind ausgestorben; ihr Pallast ist ein Casino geworden.

Kleine Tabletten.

× Als eine auffallende Seltenheit der Sterblichkeit wird angeführt, daß vom 32. Regiment schottischer Hochländer, welches 1834. 600 Mann stark, nach Ostindien ging, bei seiner jüngst erfolgten Heimkehr nur noch 143 Köpfe übrig waren, also in 10 Jahren 3/4 der jungen, rüstigen Mannschaft dort starben, indeß gerade dieses Regiment keine der vielen Schlachten mitgemacht.

× Als etwas Seltenes wird angeführt, daß in Macon eine alte Wittwe von einer Pension von 90 Fr. jährlich lebt. In vielen Dorfschaften unseres Gebirges existiren eine Menge Wittwen, welche durch Flachsspinnen wöchentlich 2 Sgr. verdienen, also 3 1/2 Thl. jährlich mithin nur ein Siebentel von der dagegen noch sehr reichen Frau zu Macon.

× Bei uns ist eine Soulieutenantsstelle doch allenfalls noch umsonst zu haben. In Ostindien ist sie etwas theue. — sie kostet 3000 Thl.

× In Coblenz ist jüngst eine Göttin begraben worden. In allem Ernst — eine noch jetzt angebetete Göttin, die der Vernunft. Das Dirnchen, welches vor 50 Jahren als höchstes Symbol dieser Himmels-

tochter von den Freiheitsschwindlern im Triumph herumgeführt wurde, starb kürzlich, hochbejahrt, arm und vergessen.

× Die guten alten Zeiten scheinen mit ihren Moden doch noch etwas schlimmer und unanständiger gewesen zu sein, als die unsere. Jetzt plagt sich die Frau von Hause doch nur mit einem Schooßhündchen. — Im Jahre 1679 brachten die vornehmen Damen zu einem Ball in Bayonne jede ein Meerschweinchen auf dem Arme mit, und als der Tanz begann, wurde die ganze, vierbeinigte Gesellschaft im Saale losgelassen, und kam den Paaren alle Augenblicke störend zwischen die Beine. Die Vorliebe der dortigen Damen jener Zeit für diese Thierchen wird, freilich sehr weit hergeholt, dadurch zu erklären gesucht, daß die Stadt durch einen sehr ausgebreiteten Schinken-Handel florire.

General-Kunst-Feuilleton.

✻ **Breslau.** In Kurzem wird das Gastspiel der Sängerin, Dem. Tuczek, vom Berliner Hoftheater, beginnen, welche in nicht zu langer Zeit die sehr schwierige Aufgabe gelöst hat, sich, als unmittelbare Nachfolgerin der Sophie Löwe, dennoch in der Gunst des Berliner Publikums sehr fest zu setzen. Die Mehrzahl der Theaterfreunde, welche das liebliche Genre der Oper dem grandiosen vorzieht, wird bei diesem Gastspiel um so mehr ihre Rechnung finden, als gerade in dieser Sphäre hier seit längerer Zeit gar nichts von Bedeutung geboten worden ist. Näheres nach ihrem ersten Auftreten selbst.

✻ Die Pantomimisten, Gebrüder Lehmann, geben unter großem Zulauf Vorstellungen in Brünn.

✻ In Gotha soll Herr v. Gruben seine Intendantenschaft niederlegen und der Schauspieler Hinz als Ober-Regisseur angestellt werden. Man überzeugt sich doch mehr und mehr, daß die Ober-Leitung einer Bühne doch keine Sinekure-Stelle für hochgeborene und altberühmte Namen sei, sondern Sachkenntniß und eigene Thätigkeit erfordere. (Herr Hinz, von dem hier zunächst die Rede, ist ein in vielen Fächern sehr wackerer, gebildeter Schauspieler, auch ein Schlesier.)

✻ Frau von Paalzow schreibt einen Roman, Stoff aus dem Zeitalter Karl V. Er umfaßt vorläufig zwei Theile, doch gehört zu ihm in einem Zusammenhang ein anderer Roman, welcher später erscheint.

✻ Von Julian Chownitz in Erwartung ein neues Lustspiel: „Die Klippen der Ehe."

✻ Labitzky, ein vielgenannter Nachahmer des beliebten Strauß, der in der Regel seine Sommer-Saison in Karlsbad hält, ist für dieß Jahr nach London eingeladen worden.

✻ Bei Gelegenheit der durch Carl besorgten Beerdigung des Schauspielers Fröhlich bemerkt ein Referent sehr sarkastisch: „das sei nicht der erste Schauspieler, den Carl begraben." — Nicht minder treffend ist eine, dem Direktor der vereinten Wiener Volkstheater in den Mund gelegte enthusiastische Aeußerung über die Brünning-Wotzlbrück: „er gäbe diese nicht einmal für die Birch-Pfeiffer hin." Dafür hat Carl gewiß die tiefsten Gründe.